

Ist der Arztberuf noch ein freier Beruf?

Ignazio Cassis

Dr. med., Vizepräsident der FMH und Nationalrat

Zum Thema dieses Artikels siehe auch die Karikatur von ANNA am Schluss dieses Hefts.

Ironie des Schicksals! Am gleichen Tag, als ich – als FMH-Vertreter – zum Vizepräsidenten des Schweizerischen Verband freier Berufe gewählt werde, lanciert der frischgegründete Verband «Hausärzte Schweiz» die Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin». Die Initiative will folgenden Text in die Verfassung schreiben: «Bund und Kantone sorgen (...) für eine ausreichende, allen zugängliche, fachlich umfassende und qualitativ hochstehende medizinische Versorgung der Bevölkerung durch Fachärztinnen und Fachärzte der Hausarztmedizin.» Bund und Kantone – also der Staat – sollen somit für die medizinische Versorgung verantwortlich

Bund und Kantone – also der Staat – sollen für die medizinische Versorgung verantwortlich sein. Handelt es sich um einen weiteren Schritt zur Verstaatlichung der Medizin?

sein. Handelt es sich um einen weiteren Schritt zur Verstaatlichung der Medizin? Für Anwälte, Apotheker, Architekten käme es auf jeden Fall nicht in Frage, eine solche staatliche Kompetenzverschiebung zu verlangen. Das Datum vom 1. Oktober 2009 wird also die Geschichte der Medizin in der Schweiz prägen.

Wenige Wochen danach, ab 1. Januar 2010, feiert der Verband der freien Berufe, dem die Ärzte aktuell noch angehören, sein 20-Jahr-Jubiläum. Zu diesem Anlass erscheint eine Festschrift, welche einerseits die Geschichte der freien Berufe in der Schweiz darstellt und andererseits einen Ausblick in die Zukunft macht. In ihrer Einführung stellt Dr. Katja Gentina, stv. Direktorin der Stiftung «Avenir Suisse», folgende Frage:

rik und Dialektik, die Arithmetik und Geometrie sowie die Musik und Astronomie, in denen ein «freier Mann» gebildet sein musste: sieben freie Künste, die sowohl technisches Können als auch Musse beinhalteten und die einen Überblick über das aktuell vorhandene Wissen gaben.»

Die Geschichte der Freiberufler hat somit erst begonnen. «Ihre Funktion und Nützlichkeit aber erschliesst sich nicht auf Anhieb» – so Gentina – «Wer in den freien Künsten ausgebildet wurde, erwarb denn auch primär ganz besondere Fähigkeiten, die an sich zwar «schön» waren, sich aber – aus damaliger wie heutiger Sicht – nicht einfach mit einem bestimmten Berufsbild verbinden liessen. Genau darin lag denn auch der Grund für die Bezeichnung «frei»: Die sieben «freien Künste» verdankten ihre Würdigkeit der Tatsache, dass sie eines «freien Mannes» würdig waren, der eben nicht auf Broterwerb angewiesen war. «Unfrei» war, wer arbeiten musste. Freiheit bedeutete hier, ohne äusseren Zwang oder Behinderung der eigenen Neigung zu folgen – und sich, ganz nach Platon, mit dem Guten, dem Wahren und dem Schönen zu beschäftigen. Wer die «freien Künste» später an den Universitäten des Mittelalters studierte, erwarb damit explizit die Voraussetzungen für die Ausübung etwa eines technischen, medizinischen oder juristischen Berufs.»

Der Schweizerische Verband freier Berufe (SVFB) wurde am 7. Mai 1990 in Bern aus der Taufe gehoben. Mit der Schaffung dieser neuen Dachorganisation wollten die selbstständigen Freiberufler, die bislang nur im Rahmen einer Konferenz zusammengeschlossen waren, ihre Kooperation verstärken und zugleich ihrer Rolle als Verhandlungspartner gegenüber den eidgenössischen Behörden mehr Gewicht verleihen, um so ihre innen- und aussenpolitischen Forderungen besser anbringen zu können, dies speziell auch infolge des fortschreitenden europäischen Integrationsprozesses. Der SVFB vertritt heute 15 Standesorganisationen mit rund 85 000 Mitgliedern, darunter die FMH.

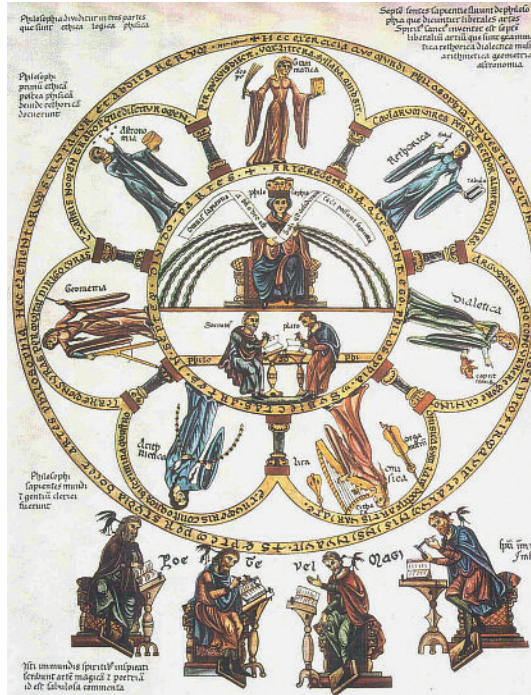
Jüngere Ärztinnen und Ärzte suchen heute viel mehr die Sicherheit der Anstellung als die Freiheit des Berufes

«Freie Berufe? – Gibt es denn «unfreie» Berufe? Beide Fragen sind nicht einfach zu beantworten.» Sie fährt dann weiter: «Historisch entstammen die «freien Berufe» – oder zumindest ihre Bezeichnung! – den sieben freien Künsten, die an der griechischen Akademie gelehrt und später von den Römern in einen festen Kanon gegossen wurden. In der Vorstellung der Antike waren es die Grammatik, Rhetorik

Seine Hauptaufgabe ist die Wahrung und Förderung der Interessen der freien Berufe. Diese charakterisieren sich durch hochqualifizierte und intellektuelle Leistungen sowie Dienstleistungen, die auf der Grundlage von beruflichem Wissen erbracht werden, welches durch eine umfassende Bildung erlangt wird. Weiteres Wesensmerkmal dieser Berufe ist das zum Auftrag

Korrespondenz:
Dr. med. Ignazio Cassis
Vizepräsident FMH
Elfenstrasse 18
CH-3000 Bern 15
ignazio.cassis@parl.ch

geber, Klienten oder Patienten aufgebaute Vertrauensverhältnis, das eine berufliche Vertraulichkeit oder gesetzliche Schweigepflicht rechtfertigt. Das Umfeld für die Freiberufler ist durch veränderte Rahmenbedingungen in den letzten Jahren schwieriger geworden, was aus Sicht des SVFB unter anderem auf die staatlichen Regulierungen zurückzuführen ist: «Werden Ärztinnen und Ärzte derart mit Papierkram überschwemmt, dass sie mehr Zeit vor dem Computer als mit ihren Patienten verbringen?», fragte unser Präsident Jacques de Haller.



Darstellung der Sieben Freien Künste im «Hortus Deliciarum» der Herrad von Landsberg (um 1180).

Jüngere Ärztinnen und Ärzte – dies zeigt auch die Mitgliederumfrage 2009 der FMH – suchen heute viel mehr die Sicherheit der Anstellung, die fixen Arbeitszeiten als die Freiheit des Berufes. Die ersten acht bis zehn Jahre beruflicher Tätigkeit nach dem Studium werden im Anstellungsverhältnis ausgeübt. Über die Jahre sind in den Spitälern die Löhne gestiegen, und die Arbeitszeit ist akzeptabel geworden. Es sollte demzufolge nicht erstaunen, dass für viele jüngere Kollegen der Schritt zum Freiberufler, zum Unternehmer, zum Leiter einer KMU als komplizierte, mühsame, ja sogar gefährliche Angelegenheit gesehen wird. «Mehr Sicherheit, weniger Freiheit» scheint heute die Devise zu sein. Man kann es verstehen.

Werden wir beim 40-Jahr-Jubiläum noch Freiberufler sein? Ich bezweifle es sehr

Als ich in den 90er Jahren als Vizepräsident des Verbands Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte VSAO – neben dem damaligen Präsidenten Ludwig Heuss – mich für bessere Arbeitszeiten und Entlohnung der Assistenz- und Oberärzte engagierte, konnte ich nicht ahnen, welche Folge eine Besserstellung der angestellten Ärzte haben würde. Heute sind wir so weit: «Bund und Kantone sollen dafür sorgen.» Werden wir beim 40-Jahr-Jubiläum noch Freiberufler sein? Ich bezweifle es sehr. Die Sozialisierung der Kosten der medizinischen Leistungen, die am 1. Januar 1996 mit dem KVG obligatorisch eingeführt wurde, war ein entscheidender Schritt in die Richtung des Aussterbens dieser Freiberufler. Ist mit der Volksinitiative «Ja zur Hausarztmedizin» das letzte Wort dazu bereits gesprochen?